



Oliver Bendel *Hrsg.*

# Maschinenliebe

Liebespuppen und Sexroboter  
aus technischer, psychologischer  
und philosophischer  
Perspektive

 Springer Gabler

---

# Maschinenliebe

---

Oliver Bendel  
(Hrsg.)

# Maschinenliebe

Liebespuppen und Sexroboter aus  
technischer, psychologischer und  
philosophischer Perspektive

*Hrsg.*  
Oliver Bendel  
Hochschule für Wirtschaft FHNW  
Windisch, Schweiz

ISBN 978-3-658-29863-0      ISBN 978-3-658-29864-7 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-29864-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: [https://stock.adobe.com/de/images/romantic-girl-with-curls/46556685?prev\\_url=detail](https://stock.adobe.com/de/images/romantic-girl-with-curls/46556685?prev_url=detail)

Planung/Lektorat: Claudia Rosenbaum

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

## Vorwort

Im Dezember 2016 reiste ich nach London, um am Goldsmiths, dem berühmten College für bildende Kunst, das zur University of London gehört, einen Vortrag zu Sexrobotern aus Sicht der Maschinenethik zu halten. Ich durfte damit, nach einer Begrüßung durch Kate Devlin, die in diesem Jahr zu den Veranstaltern gehörte, die Konferenz *Love and Sex with Robots (LSR)* eröffnen. Es war nicht meine erste Beschäftigung mit dem Thema. 2014 hatte ich in einem Kapitel für das 2015 erschienene Springer-Buch *Machine Medical Ethics* Sexroboter neben Pflege- und Therapieroboter gestellt und im Sommer 2016 bei Telepolis den Artikel *Die Sexroboter kommen: Die Frage ist nur, wie und wann* veröffentlicht. Neben mir referierten mehr Frauen als Männer, und auch das Publikum war recht weiblich, wenn man die unzähligen Boulevardjournalisten abzog, die mit glänzenden Augen dasaßen und sogar Aussagen protokollierten, die wir gar nicht machten. In der Pause erzählten mir Studentinnen aus England von ihren Problemen, an Testpersonen und -gruppen zu gelangen. Studenten, die sich mit dem Gegenstand beschäftigen, habe ich damals nicht getroffen.

Diesen Eindruck habe ich bis heute: Obwohl bei den Produzenten eher Männer angestellt sind, obwohl sich die Liebespuppen und Sexroboter eher an sie richten (und meist als Frauen gestaltet sind), forschen mehr Frauen in diesem Bereich als Männer. Dabei lehnt die Mehrheit von ihnen die Maschinenliebe weder strikt ab, wie Kathleen Richardson, noch ist sie den Maschinen verfallen, wie David Levy, einer der Organisatoren der Konferenz. Vielmehr studieren die meisten Wissenschaftlerinnen die Objekte der Begierde mit kühlem Blick und klarem Verstand (und haben dennoch Spaß dabei). Sie nehmen die Realität wahr, nämlich die immer stärkere Verbreitung von Liebespuppen und die Fortschritte bei den Sexrobotern, und versuchen dies aus psychologischer, philosophischer und soziologischer Perspektive einzuordnen und zu untersuchen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag, denn es kann sein, dass uns die Artefakte helfen, es kann aber ebenso sein, dass sie uns schaden und wir eine Regulierung brauchen. Allerdings stoßen sie und ihre Kollegen auf Schwierigkeiten: Den meisten Hochschulen ist das Thema schlicht zu heiß.

2017 war ich erneut bei der Konferenz, deren Proceedings übrigens von Springer publiziert wurden. Die Stimmung war dieses Mal völlig anders. Angeblich hatten islamistische Terroristen ein Auge auf uns geworfen, und bevor sie etwas anderes auf uns werfen konnten, wählten die Veranstalter einen geheimen Ort, wo wir anscheinend unter Polizeischutz standen. Es war eine kalte, zugige Halle im Norden von London, zur Verfügung gestellt von einem Geistlichen. Ich war entsetzt darüber, dass man in Europa in den Untergrund gehen musste, weil man zu einer solchen Materie arbeitete, und darüber, dass dies den Medien kaum eine Erwähnung wert war. Immerhin zog man über den Priester her, der viel Mut bewiesen hatte, und erhob noch den einen oder anderen Vorwurf. Mein Fokus war, wie man die künstlichen Stimmen von Sexrobotern mithilfe bestehender und möglicher Befehle einer Markierungssprache namens SSML verändern konnte (damit hatte man auch Alexa das Flüstern beigebracht). Ich ersann erregte, belegte, heisere, lockende Stimmen. Ein Stöhnen kam vom Band. Im Jahr darauf platzte die Konferenz, die man in die Kälte von Missoula in Montana verlegt hatte. Das Duo hatte bei einer assoziierten Veranstaltung ausgerechnet Steve Bannon als Keynoter eingeladen. Der andere Keynoter sprang ab, und die meisten Referentinnen und Referenten zogen ihre Papers zurück.

Längst haben sich mehrere Communities herausgebildet, die das Thema mit unterschiedlicher Motivation besetzen. Es gibt, wie gesagt, leidenschaftliche Gegner und leidenschaftliche Befürworter. 2019 habe ich beschlossen, die in englischer Sprache vorliegenden Bücher und Artikel um ein deutschsprachiges Werk zu ergänzen (und darin den einen oder anderen englischsprachigen Text zuzulassen), um das hiesige Publikum für das Thema zu interessieren. Ich selbst habe keine Haltung zu Liebespuppen und Sexrobotern. Ich sehe sie als Phänomen, das man verstehen und erklären muss. Ich erkenne Chancen und Risiken, und ich gehe davon aus, dass es Regulierungen geben kann und muss. Es war nicht das Ziel, ein Werk in diesem Geiste zu kreieren. Dennoch fällt auf, dass die Mitwirkenden mit einer gewissen Gelassenheit an die Sache herangehen. Ich habe sie aber nicht wegen ihrer (vielleicht ebenfalls fehlenden oder für mich nicht sichtbaren) Haltung eingeladen, sondern wegen ihrer Befähigung und ihrer Bekanntheit auf diesem Gebiet. Sie sind für mich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler par excellence, neugierig, zugewandt, offen, dem Erkenntnisgewinn verpflichtet. Die meisten von ihnen habe ich auf Konferenzen kennengelernt, manche waren mir lediglich aus der Literatur bekannt.

Von Anfang an wollte ich der Theorie wie der Praxis Raum geben, sie Tür an Tür wissen, wie ich überhaupt der Meinung bin, dass es am besten ist, wenn sie eng zusammen sind. Ich wollte alle Betroffenen zu Wort kommen lassen, die Hersteller, die Anbieter, die Benutzer, wenn man dieses Wort in diesem Zusammenhang verwenden will, und die Sexarbeiterinnen, die mehr und mehr künstliche Kolleginnen oder Konkurrentinnen haben. Eine Nachwuchswissenschaftlerin, die in der Szene unterwegs ist, wollte etwas dazu verfassen, wurde aber von den Nebenerscheinungen von COVID-19 aus der Bahn geworfen. Wenn sich die eine Tür schließt, öffnet sich eine

andere, und plötzlich stand da eine Studentin einer deutschen Hochschule, die gerade eine Arbeit zu Liebespuppen verfasste und zur Mitarbeit bereit war. Sie führte mit einer Bordellbetreiberin und einer Sexarbeiterin Interviews, die wertvolle Einblicke geben. Bei einem Workshop Ende 2019 an der Universität Potsdam lernte ich Harmony kennen, genauer gesagt ihren Kopf, den Realbotix mitgebracht hatte. Von dem KI-Experten der US-amerikanischen Firma stammt in diesem Buch ein Beitrag dazu, wie man ihr das Reden beibringt. In den Pausen beobachtete ich, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Harmony reagierten. Die einen waren von ihr fasziniert, fassten ihre Silikonhaut an, sprachen mit ihr. Die anderen waren irritiert, schauten weg, schlugen einen Bogen. Beide Gruppen verstehe ich gut. Und für alle ist dieses Buch.

Dieses Buch widmet sich einem Thema, das polarisiert. Ich wünsche mir, dass die Beiträge genau gelesen, dass sie zitiert und diskutiert werden. Ich wünsche mir, dass eine Auseinandersetzung stattfindet, eine wissenschaftliche, mediale, gesellschaftliche und politische. Wir können uns der Verantwortung nicht entziehen: Hier geschieht etwas, hier verändert sich etwas, und wir müssen eine Antwort darauf finden. Ich wünsche mir auch, dass man einen Zusammenhang bemerkt, der selten bemerkt wird, nämlich den zwischen sozialer Robotik und Kunst. Für mich war der Ort der *LSR 2016* der bestmögliche. Aus dem Goldsmiths gingen in den vergangenen Jahrzehnten Künstlerinnen und Künstler wie Tracey Emin, Damon Albarn, Brian Molko und Damien Hirst – man denke an *The Anatomy of an Angel* – hervor. Nach der Konferenz traten aus ihm Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heraus, die sich lustvoll und hingebungsvoll einem Gegenstand genähert hatten und sich in diesem Moment vielleicht selbst, wie manche Hersteller, als Künstlerinnen und Künstler fühlten. Sie erinnerten an Pygmalion, der seine Galatea erschuf, über die Ovid schrieb: Dass es nur Kunst war, verdeckte die Kunst.

Zürich  
16. Juni 2020

Prof. Dr. Oliver Bendel

---

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I Einführung und Hintergrund

- 1 **Eine Annäherung an Liebespuppen und Sexroboter** ..... 3  
Oliver Bendel
- 2 **Warme und kalte Beziehungen im Netzwerk des Begehrens** ..... 21  
Sophie Wengerscheid
- 3 **Speaking with Harmony** ..... 35  
Kino Coursey

## Teil II Liebespuppen und Sexroboter in der Praxis

- 4 **I was Made for Love** ..... 55  
Ayanda Rogge
- 5 **Guys and Dolls** ..... 79  
Kate Devlin und Chloé Locatelli
- 6 **Die besseren Sexworker?** ..... 93  
Leonie Weber
- 7 **Dinge, Kolleginnen oder Konkurrentinnen?** ..... 103  
Leonie Weber

## Teil III Liebespuppen und Sexroboter aus philosophischer und soziologischer Sicht

- 8 **Liebespuppen und Sexroboter in der Moral** ..... 125  
Oliver Bendel
- 9 **Posthumane Cyborgliebe** ..... 147  
Melike Şahinol

---

<b>10</b>	<b>Queere Sexroboter</b> .....	<b>163</b>
	Tanja Kubes	
<b>11</b>	<b>Trans-Formers</b> .....	<b>185</b>
	Oliver Bendel	
<b>Teil IV Therapeutische, pflegerische und psychologische Aspekte von Liebespuppen und Sexrobotern</b>		
<b>12</b>	<b>Sexpuppen und Sexroboter aus sexualwissenschaftlicher Perspektive</b> ....	<b>209</b>
	Heinz-Jürgen Voß	
<b>13</b>	<b>Sexroboter light</b> .....	<b>219</b>
	Oliver Bendel	
<b>14</b>	<b>Intimate Relationships With Humanoid Robots</b> .....	<b>237</b>
	Yuefang Zhou und Martin H. Fischer	
<b>15</b>	<b>Wann ist die Nutzung von Sexrobotern angemessen?</b> .....	<b>255</b>
	Ayanda Rogge und Katrin Etzrodt	
<b>16</b>	<b>Sexpuppen und Sexroboter aus psychologischer und therapeutischer Perspektive</b> .....	<b>283</b>
	Nicola Döring	

---

**Teil I**

**Einführung und Hintergrund**

# Eine Annäherung an Liebespuppen und Sexroboter

# 1

## Grundbegriffe und Abgrenzungen

Oliver Bendel

*Robots are essentially decent.*

*(Dr. Susan Calvin in Isaac Asimovs Evidence)*

### Zusammenfassung

Liebespuppen sind Realität, Sexroboter werden es sein. Natürlich gibt es schon heute beide Arten, aber es lohnt sich, die Entwicklungen und die Praxis genauer anzuschauen und die eigentliche von einer scheinbaren Maschinenliebe zu unterscheiden. Der Beitrag klärt Grundbegriffe, nimmt Einordnungen und Abgrenzungen vor. Dabei verwendet er die Begriffe des Serviceroboters und des sozialen Roboters und stellt Beziehungen zwischen Sexrobotern und anderen Maschinen her. Liebespuppen werden als Nachfolger der Gummi- bzw. Aufblaspuppen und als in der Welt weit verbreitetes Phänomen eingestuft. Es werden fließende Übergänge zu Sexrobotern erkannt. Diese sind mehrheitlich als Projekte und Prototypen vorhanden und recht wenig in Betrieb, was finanzielle, informationelle sowie soziale Gründe hat. Sexroboter können als Serviceroboter und als soziale Roboter verstanden werden, mit der einen oder anderen Besonderheit.

## 1.1 Einleitung

Liebespuppen und Sexroboter polarisieren. Die einen suchen sie in Bordellen auf oder warten auf ihre sprachliche und mechanische Verbesserung, damit sich ein Kauf lohnt, den anderen treiben schon die Namen die Schames- oder Zornesröte ins Gesicht, die

---

O. Bendel (✉)

Hochschule für Wirtschaft FHNW, Windisch, Schweiz

E-Mail: [oliver.bendel@fhnw.ch](mailto:oliver.bendel@fhnw.ch)

Erwähnungen von Dingen, die nicht zur eigenen Welt passen, darin fremd sind und bleiben. Oder sie glauben, von Wichtigtuern und Verschwörungstheoretikern irregeleitet, dass die Begriffe keine Entsprechung in der Wirklichkeit haben. Um Namen soll es in diesem Beitrag gehen, um Begriffe, Einordnungen und Abgrenzungen, und um ihre Bedeutungen, um die Gegenstände in ihrer Mannigfaltigkeit. Dabei werden Beiträge des Verfassers aus dem Gabler Wirtschaftslexikon verwendet, aus den Jahren 2015 bis 2020, nun erweitert und miteinander verknüpft.

Ein ehemaliger Student des Verfassers hat diesen kontaktiert, als 2019 der Eintrag zu Liebespuppen in dem genannten Nachschlagewerk erschien. Er zeigte sich verwundert, dass der Springer-Verlag, ein seriöser Wissenschaftsverlag, einen solchen Begriff angenommen hat. Natürlich hat er das – so wie sich die Duden-Redaktion nicht der „Prostituierten“ oder dem „Bordell“ verweigert und keinesfalls ausblendet, dass man „vögeln“ und „ficken“ will. Unter der Einordnung „vulgär“ liest man die schöne Redewendung „gut ficken können“ (duden.de o. D.). Nachschlagewerke und Wörterbücher sind dazu da, dass man etwas über Begriffe und Bedeutungen erfährt, etwas über die Wirklichkeit und darüber, wie wir über die Wirklichkeit sprechen. Wenn sie das nicht mehr können oder dürfen, können sie ihre Arbeit einstellen. Liebespuppen sind übrigens nicht nur existent, sie sind auch ökonomisch relevant.

Manchmal reagieren Kolleginnen und Kollegen ähnlich wie mein ehemaliger Student. Sie sind erstaunt, dass man Liebespuppen und Sexroboter auf akademische Weise untersucht. Sie glauben, dass sich damit eine gewisse Haltung verbindet. Aber als philosophischer Ethiker erforscht man einfach einen bestimmten Bereich, der in moralischer Hinsicht relevant erscheint, und als Technikphilosoph wendet man sich der Technik in all ihren Manifestationen zu. Man dient, wie jede Wissenschaft, dem Erkenntnisgewinn. Man muss Liebespuppen und Sexroboter weder mögen noch benutzen. Was man jedoch sollte: Man sollte sich nicht mit allgemeinem Gerede begnügen, sondern die Dinge, für die die Begriffe stehen, mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Händen anfassen.

Von der Beobachtung geleitet, im Ausdruck frei, das ist die Devise. Es gibt gerade viele Diskussionen darüber, ob Maschinen intelligent oder moralisch sein können. Das sind schlicht und ergreifend die falschen Fragen. Maschinen sind Maschinen. Sie simulieren allenfalls Intelligenz und Moral. Deshalb spricht man von künstlicher Intelligenz und maschineller Moral oder moralischen Maschinen. Und von sozialen Robotern. Wenn man all diese Begriffe definiert, sie zu Termini technici erklärt, und zugleich die Wirklichkeit beschreibt, mit der sie korrelieren, verfährt man in jeder Hinsicht korrekt.<sup>1</sup> Dass Liebespuppen nicht lieben können – auch das ist geschenkt. Aber

---

<sup>1</sup>Gerade bei neuen Bereichen ist es selbstverständlich, dass man Metaphern sucht. Diese dienen, richtig verwendet, dem Verständnis. Wenn man davon spricht, dass die Künstliche Intelligenz die künstliche Intelligenz hervorbringt, die Maschinenethik die künstliche oder maschinelle Moral, sind all das Termini technici. Diese können aus Metaphern entstanden und zu Fachbegriffen gefroren sein, oder sie werden gleich als solche eingeführt. Wichtig ist die Bemerkung, dass jede Disziplin ihre eigenen Fachbegriffe kennt. Es steht einer Disziplin wie der Theologie (abgesehen

Menschen verlieben sich in sie, machen Liebe mit ihnen (um es etwas eleganter als der Duden auszudrücken). Ist es eine freie Liebe oder eine unfreie, eine erfüllte oder unerfüllte, eine ohne oder mit Folgen? Solchen Fragen lohnt es sich nachzugehen.

---

## 1.2 Grundlagen von Liebespuppen und Sexrobotern

### 1.2.1 Der Begriff der Liebespuppe

Im Gabler Wirtschaftslexikon, dem wohl größten Wirtschaftslexikon im deutschsprachigen Raum, findet man wirtschaftliches, technisches und ethisches Grundwissen auf recht unterschiedlichem Niveau. In jedem Fall haften, anders als bei Wikipedia, die Autorinnen und Autoren (neben dem Verlag), zumindest im Sinne der wissenschaftlichen Redlichkeit. Seit 2019 liest man im Eintrag „Liebespuppen“ die folgenden einführenden Sätze:

Liebespuppen (engl. „love dolls“) unterscheiden sich von klassischen Gummipuppen durch ihre lebenschte Gestaltung. Sie haben Kopf und Körper, die täuschend echt anzusehen sind. Sie haben künstliche Haut, unter der sich Gel befindet, sodass sich ihre Gliedmaßen echt anfühlen. An ausgewählten Stellen erwärmen sie sich oder sondern sie Flüssigkeit ab. Metallskelette erlauben unterschiedliche Positionen. Man kann Liebespuppen kaufen, um sie zu Hause zu benutzen, man kann sie mieten, stunden- oder tageweise, oder in speziellen oder normalen Bordellen antreffen. Die meisten von ihnen sind Mädchen und Frauen nachempfunden, nur wenige dem männlichen Geschlecht. (Bendel 2019b)

Mit Gummipuppen sind in erster Linie Aufblaspuppen gemeint. Ebenso können andere plumpe Formen unter diesen Begriff fallen. Ergänzen könnte man bei den Liebespuppen, dass man auch von Sexpuppen spricht. Man könnte auf die bevorzugten Materialien eingehen, nämlich thermoplastische Elastomere (TPE) und Silikon. Beide haben Vor- und Nachteile. TPE wirkt lebensecht, u. a. weil es weich ist. Man merkt durchaus, dass man keinen Menschen aus Fleisch und Blut berührt, aber man spürt zugleich, mit gleichsam verblüfften, nochmals nachfassenden Fingern, es ist kein gewöhnliches Ding. Silikon ist nicht weniger lebensecht, zumindest in Bezug auf die Haptik, zudem vielseitiger. Man kann es zu Haut und zu Zähnen verarbeiten und zur Zunge im Mundraum. Die Metallskelette sind eine Hürde beim Gebrauch. Sie bilden das Gewicht der Liebespuppen. Deshalb sind diese meist klein, manchmal irritierend klein. Wären sie durchschnittlich groß,

---

davon, dass sie keine Wissenschaft ist) oder der Philosophie nicht zu, beispielsweise das „Autonome“ in den Ingenieurwissenschaften zu verurteilen. Denn es ist nicht ihr Begriff, der hier verwendet wird, sondern eben derjenige der Ingenieurwissenschaften. Es ist trivial, doch man muss es immer wieder betonen: Bei gleicher Schreibweise kann eine unterschiedliche Bedeutung vorliegen. Die Philosophie könnte sich genauso über den Begriff der Ontologie in der Informatik und Wirtschaftsinformatik beschweren – sie sollte es allerdings lieber sein lassen.

könnte man sie nur mit vereinten Kräften auf das Bett oder Sofa legen. Viele Männer werden in den 20er-Jahren des 21. Jahrhunderts erste Erfahrungen mit Liebespuppen in Bordellen sammeln. Einige werden auch Modelle zu Hause haben, wo man freilich Platz für sie haben muss, und wenn man Besuch bekommt, ist zu überlegen, ob und wie man den künstlichen Mitbewohner, ob Frau oder Mann nachgebildet, vorstellen will. Fast alle Liebespuppen sind tatsächlich Frauenkopien, und die Männerkopien, die vereinzelt auftauchen, richten sich vermutlich vor allem an Männer.

Zu den Merkmalen der Liebespuppen wird in einem weiteren Abschnitt des Eintrags ausgeführt:

Man stattet Liebespuppen zuweilen mit künstlicher Intelligenz und Sprachfähigkeit aus und ermöglicht ihnen das Bewegen der Augen und der Lider. Damit werden sie nach und nach zu Sexrobotern – die Unterschiede verwischen, wie bei Harmony, einer vielseitig begabten Figur aus den USA. Die lebensechte Gestaltung kann in der Gesamtschau im Einzelfall infrage gestellt sein. Das Wunschdenken einiger Hersteller und Nachfrager führt zu übergroßen Brüsten und superschlanken Taillen. Zudem sind Mangamädchen mit riesigen Augen und Elfenfiguren mit spitzen Ohren auf dem Markt bzw. in den Bordellen vorzufinden. (Bendel 2019b)

Die meisten Liebespuppen sind einfach Puppen. Diese herrschen in den Bordellen und in den Haushalten vor. Aber der Schritt zu Robotern, zu sensumotorischen oder sensorischen Maschinen, die unsere Handlungsfähigkeit erweitern (Christaller et al. 2001), ist nicht weit. Sie erfassen etwas mit Sensoren oder anderen Interfaces, verarbeiten den Input und generieren auf dieser Grundlage den Output. Zum Beispiel antworten sie auf eine Frage des Benutzers oder erfassen ihn mit ihren Augen (die hinter den Kameras liegen mögen), folgen ihm mit den Augen und drehen ihren Kopf in seine Richtung. Wenn sie all das tun können, können sie als Roboter bezeichnet werden, und aus der eingebildeten Maschinenliebe wird eine echte, im Sinne der Liebe (oder Zuwendung) zu einer Maschine, die scheinbar mehr ist als ein Ding.

Es spricht wohl genauso wenig dagegen, bei manchen Umsetzungen sowohl den einen als auch den anderen Begriff zu verwenden. Ohne Zweifel ist Harmony von RealDoll bzw. Realbotix ein Sexroboter (Zhou und Fischer 2019). Und vielleicht ist sie zugleich eine Liebespuppe? Und vielleicht will jemand, der die eine oder andere Begrifflichkeit bevorzugt, damit eher auf der Sinn- als auf der Bedeutungsebene sprechen? Vielleicht ist er oder sie sich im Klaren darüber, dass Harmony ein Sexroboter ist – will indes eher mit einer Liebespuppe zusammen sein? Die Gestaltungsfrage wird in der Wissenschaft intensiv diskutiert. Manche betonen, dass Stereotype bedient werden, andere verweisen auf die Tatsache, dass Fantasie- und Fantasyfiguren zu finden sind. Genau diesem Aspekt widmet sich der letzte Abschnitt im Lexikoneintrag:

Anscheinend werden Fantasy- und Comicfiguren von manchen „Freiern“ gezielt gesucht bzw. bevorzugt. Wie weit die Abweichung vom Menschen gehen darf, ist weitgehend unerforscht. Ist jemand bereit, sich sexuell mit Daisy Duck oder Minnie Mouse einzulassen? Es könnte sein, dass für die Mehrheit hier eine Grenze überschritten wäre, zumal es sich für

Erwachsene vielfach um Figuren aus der Kindheit handelt. Auch andere Aspekte werden diskutiert, etwa die Frage, ob Liebespuppen und Sexroboter die Einstellung von Männern zu Frauen in negativer Weise verändern oder ob sie eine therapeutische Wirkung entfalten können. Informations- und Roboterethik untersuchen Chancen und Risiken des Einsatzes, Maschinenethik und Ethics by Design die Potenziale angepasster Artefakte. (Bendel 2019b)

Die Fantasyfiguren im BorDoll in Dortmund werden stark nachgefragt (Bendel 2019a). Das ist eine sehr interessante Erkenntnis. Ganz unerwartet ist sie nicht. Die Figuren weichen nicht völlig ab von der Realität – vielmehr ähneln sie verkleideten Mädchen und Frauen, wie sie zu Tausenden bei Conventions anzutreffen sind, die sich dem Cosplay widmen oder ihm gegenüber, wie Buchmessen, aufgeschlossen sind. Interessiert zeigen könnten sich männliche (oder weibliche) Gamer und Cosplayer. Ohne Zweifel ist für die meisten irgendwann eine Grenze erreicht, und die Frage ist, wie weit sie vor Daisy Duck und Minnie Mouse liegt. Womöglich ist die Kombination entscheidend: Große Ohren werden noch akzeptiert, wenn die Nase normal bleibt, oder umgekehrt. Wenn dies zuträfe, wäre erst die vollständige Menschmaus das Fragwürdige, Schauerhafte und Abstoßende.

### 1.2.2 Der Begriff des Sexroboters

Bereits seit 2015 ist der Eintrag „Sexroboter“ im Gabler Wirtschaftslexikon zu finden. Der erwähnte Student hätte damals seine Verwunderung direkt in die Vorlesung tragen können. Bis 2020 wurde der Text mehrmals geringfügig überarbeitet. Er beginnt mit den folgenden Worten:

Sexroboter sind Roboter, mit denen Menschen bestimmte Formen von Sex haben können. I. d. R. sind Hardwareroboter gemeint, physisch vorhandene Maschinen. Bei einem weiten Begriff können auch Softwareroboter, also Bots bzw. Agenten, hinzugezählt werden, wobei v. a. Sprachassistenten und Chatbots relevant sind. Es gibt eine Palette von Produkten für den Hausgebrauch. Manche von ihnen werden für den Gesundheitsbereich in Betracht gezogen, etwa als Möglichkeit der Erleichterung für Behinderte und Alte und zur Unterstützung von Therapien. Robotersex, Sex mit und zwischen Robotern, ist ein Sujet von Science-Fiction-Büchern und -Filmen und – dort teilweise mit Hilfe von Avataren visualisiert – von Computerspielen. In den Medien wird emsig über Robotersex berichtet, in der Wissenschaft eifrig über ihn diskutiert. (Bendel 2015a)

Der Begriff des Sexroboters wird hier durchaus wörtlich genommen. Es handelt sich je nach Bedeutungsraum um Hardware- oder Softwareroboter. Entscheidend ist neben der Einordnung der sensomotorischen Maschine (die im erklärten Sinne auch ein Sprachassistent oder Chatbot sein kann) der Sex: Es sind Roboter, die speziell dafür gemacht wurden. Eine Brücke wird geschlagen zu Pflege und Therapie, ein Thema, das noch vertieft wird. Verwiesen wird auf das Genre Science-Fiction, auf Literatur und Film, und auf Computerspiele (die wiederum dem Genre angehören können). Erotisch aufgeladene

künstliche Kreaturen und eigentliche Sexroboter finden sich zuhauf, von Maria in *Metropolis* (wenn man hier von Science-Fiction sprechen will) über Samantha in *Her* und Ava in *Ex Machina* bis hin zu Joi in *Blade Runner 2049*, womit die ganze Spannweite von Hardware- und Softwarerobotern (inklusive intelligenten Hologrammen) genannt ist. Auffällig ist, dass es sich fast ausschließlich um weibliche Protagonisten handelt, um schöne (oder wohlklingende Stimmen von) Frauen mit nicht sehr langen Namen.<sup>2</sup> Diese sind zum Teil anspielungsreich, zum Teil einfach kurz und bündig.

Die Lust der Medien am Robotersex ist seit Jahren ungebrochen, und wenn wieder einmal eine Flaute in der Nachrichtenlage ist, greift man gerne auf das Thema zurück. Auch die Wissenschaft kümmert sich darum, wobei es eine überschaubare Community ist, besser gesagt mehrere kleinere Gruppierungen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven und Intentionen. Die einen schreiben gegen Sexroboter an, wie Kathleen Richardson, die gar vom Ende der Menschlichkeit alpträumt (Richardson 2018), die anderen wie Kate Devlin und David Levy sind neutral oder positiv eingestellt (Cheok et al. 2017). Manche, wie die genannte Kritikerin, versuchen Verbote in Entwicklung und Anwendung zu erzielen, indem sie Petitionen lancieren. Damit gehen sie über die Wissenschaft hinaus und zeigen Haltung in ihrem Sinne.

Im Abschnitt zu den Merkmalen und Funktionen heißt es im Lexikoneintrag:

Sexroboter sind je nach Geldbeutel und Geschmack als handliches Spielzeug oder in Lebensgröße erhältlich. Sie helfen bei der Befriedigung, indem sie Menschen penetrieren (aktive Sexroboter) oder sich penetrieren lassen (passive Sexroboter). Manche haben – wie auch Chatbots – natürlichsprachliche Fähigkeiten, und es ist daran zu denken, dass in Chats und bei SMS-Diensten verbale Erotik beliebt und die Nachfrage nach Telefonsex nicht völlig eingebrochen ist. Einschlägige Formulierungen („dirty talk“) und erotische Stimmen wirken offenbar, ob Menschen oder Maschinen die Urheber und Besitzer sind. Die sexuellen Interaktionen in 3D-Welten wie Second Life können ebenfalls dem Vergleich dienen. Wichtig ist zudem Virtual Reality (VR), die i. d. R. mit doppelten Bildern umgesetzt und über VR-Brillen oder -Apps für Smartphones erschlossen wird. Die entstehenden Peripheriegeräte sind einfache Stimulationsmaschinen oder echte Sexroboter mit Eigeninitiative. (Bendel 2015a)

Damit wird auf die Größe und die damit verbundenen Kosten – je nach Modell zwischen 2.000 und 20.000 € – sowie den unterschiedlichen Geschmack eingegangen. Das handliche Spielzeug kann in der Form von Sexspielzeug vorliegen, das erweiterte Funktionen hat, oder von Körperteilen wie Kopf oder Unterleib. So ist etwa Harmony u. a. als Kopfmodell,

---

<sup>2</sup>Dies ist auch der Fall bei künstlichen Kreaturen mit sexuellen Konnotationen jenseits der Science-Fiction, von Pandora, wie sie von Hesiod und Homer geschildert wird, über Olimpia von E.T.A. Hoffmann (*Der Sandmann*) bis hin zu Tanja bei Charles Bukowski (*Fuck Machine*) – diese kann als Sexroboter im modernen Sinne bezeichnet werden, ein lebensechter und hochbeweglicher Android, bei dem selbst Emma und Harmony vor Neid erblassen würden (Inventions World 2017).

als Roboterkopf erhältlich.<sup>3</sup> Ganzkörperversionen sind i. d. R. erst ab dem Hals aufwärts beweglich. Insofern ist ein Sexroboter durchaus begrenzt in seinen aktiven physischen Möglichkeiten, und man darf sich darunter keinen herumspringenden, notgeilen Pan vorstellen. Als passiver Mitspieler ist er dagegen ganz in seinem Element, und als aktiver Gesprächspartner. Die natürlichsprachlichen Fähigkeiten spielen generell bei sozialen Robotern eine zentrale Rolle. Bei Harmony wird OpenAI GPT-2 eingesetzt. Es handelt sich also nicht einfach um vorgefertigte Sprachbausteine, sondern um Möglichkeiten des Machine Learning, die zu nicht unbedingt voraussehbaren Verlautbarungen führen. Die Stimme im Zusammenspiel mit Kopf und Körper scheint auf bestimmte Menschen einen besonderen Reiz auszuüben. Anders als bei Siri und Alexa hat man ein physisches Gegenüber, an das man sich wenden kann, das sich einem zuwenden kann, das einen anblickt und dabei mit einem spricht. Am Ende des Abschnitts werden Anwendungen von VR erwähnt. Ferner kann Augmented Reality genutzt werden: Der Sexroboter als Projektionsfläche oder als Baugrund für virtuelle Hologramme.

In einem weiteren Abschnitt wird auf unterschiedliche Beispiele eingegangen:

Fuckzilla, vorgestellt auf der Arse Elektronika 2007, verfügt über ein ganzes Arsenal an Spielzeugen und Hilfsmitteln, vom Dildo bis zur Kettensäge, an der Zungen befestigt sind. Das Ganze wirkt eher (passend zum avantgardistischen Kontext) wie ein randseitiges Kunstprojekt, weniger wie ein ernst zu nehmender Liebespartner. Roxxy von TrueCompanion (New Jersey) kann auf ihre Weise zuhören und sprechen sowie auf Berührungen reagieren. Man kann unter verschiedenen Persönlichkeiten auswählen, von „Wild Wendy“ bis „Frigid Farrah“. Das männliche Pendant ist Rocky. Ob Roxxy und Rocky wirklich jemals existiert haben bzw. käuflich erwerbbar waren, ist umstritten. Harmony von Realbotix gehört zu den ambitioniertesten Exemplaren, verfügt sie doch über überzeugende mimische Fähigkeiten und künstliche Intelligenz. Einige Hersteller bestücken Liebespuppen so, dass diese zu sensomotorischen, intelligenten Maschinen werden. Zu erwähnen sind ferner Pepper und Nao, die nicht als Sexroboter konzipiert sind, aber als aktive oder passive Komponenten fungieren können. Der japanische Hersteller von Pepper hat sexuelle Handlungen ausdrücklich untersagt, aus moralischen oder Haftungsgründen. (Bendel 2015a)

Damit wird ein Bogen gespannt von Kunstprojekten über Roboterinszenierungen – wenn man dem Verdacht von Levy (2013) gegenüber Roxxy folgt – bis hin zu real existierenden Hightechprodukten, die die Sehnsucht nach Androiden sichtbar machen, die von Richardson rein negativ gedeutet wird, als männliche Fantasie der Vernichtung der Frau (Richardson 2018). Das Verbot zu Pepper ging durch alle Medien, und natürlich lädt es geradezu dazu ein, sich (aus Herstellersicht) schmutzige Gedanken zu machen (Lott-Lavigna 2015). So bemerkt Bendel (2020a) in einem Artikel, dass die Hände von Pepper und Nao im Prinzip bei der Masturbation unterstützen können.

Zuletzt geht der Beitrag ganz pragmatisch auf Vorteile und Nachteile von Sexrobotern ein, auf Fragen der Gestaltung bzw. der sozialen Robotik und Maschinenethik:

---

<sup>3</sup>Es existieren unterschiedliche Ansichten und Aussagen dazu, ob bzw. in welcher Anzahl der Roboterkopf verkauft wird.

Als Vorteile von Sexrobotern werden die passgenaue Befriedigung persönlicher Vorlieben, die ständige Verfügbarkeit sowie eine gewisse Entlastung von Sexarbeiterinnen und -arbeitern genannt, als Nachteile die Bedienung von spezifischen Stereotypen, die geringe Bandbreite bei der Befriedigung und die geringe Akzeptanz in der Gesellschaft. Bei der Gestaltung der Roboter und aus sozialer Robotik und Maschinenethik heraus stellen sich verschiedene Fragen: Soll der Roboter selbst aktiv werden und die Partnerin bzw. den Partner zum Sex bewegen? Soll er sich unter bestimmten Voraussetzungen weigern können, einen Akt durchzuführen? Soll er gegenüber Partnerinnen und Partnern betonen, dass er nur eine Maschine ist? Sollte die Umsetzung moralischen Kriterien genügen, etwa ein kindlicher Sexroboter verboten sein? Sollten ganz neuartige Möglichkeiten vorgesehen werden oder Menschen das Vorbild sein? Technik- und Informationsethik fragen nach der Abhängigkeit von Technik im Sexuellen oder der Verantwortung bei Verletzungen und nach der informationellen Selbstbestimmung angesichts auditiver und visueller Schnittstellen. Es muss sich zeigen, ob Sexroboter lediglich eine Nische besetzen oder der Normalfall in Privatwohnungen, Betreuungseinrichtungen und Freudenhäusern werden. (Bendel 2015a)

Zudem können grundlegende Fragen aufgeworfen werden, die die Menschenwürde betreffen, mit Blick auf Benutzer und die Vorbilder der Sexroboter, und die sich auf die Veränderung sozialer Beziehungen beziehen. Dabei sollte wiederum die Gestaltung berücksichtigt werden, die in der Praxis durchaus eine gewisse Vielfalt zeigt und nicht nur in der Reproduktion der Stereotype besteht, und die tatsächliche Nutzung, also etwa die Zeit, die man mit Sexrobotern verbringt, die Art von Sex, die man mit ihnen hat, der physische Ort und das soziale Gefüge, wo das Liebesspiel stattfindet. Nicht zuletzt sollte die männliche und menschliche Vorstellungskraft in all ihrer Vielgestaltigkeit und Vieldeutigkeit gesehen werden, die einerseits gewaltvoll, andererseits lustvoll, manchmal beides zugleich sein kann.

---

## 1.3 Sexroboter als Serviceroboter und soziale Roboter

### 1.3.1 Sexroboter als Serviceroboter

Im Jahre 2017 wurde der Eintrag „Serviceroboter“ im Gabler Wirtschaftslexikon aufgenommen. Vorangegangen waren Texte zu einzelnen Unterarten oder Verwandten, etwa Pflegerobotern (2016), Sexrobotern (2015) und Drohnen (2015). 2020 wurde er leicht überarbeitet. Er beginnt mit den folgenden Worten:

Serviceroboter sind für Dienstleistungen und Hilfestellungen aller Art zuständig, sie bringen und holen Gegenstände, überwachen die Umgebung ihrer Besitzer oder das Befinden von Patienten und halten ihr Umfeld im gewünschten Zustand. Wenn sie mit Sensoren ausgestattet sind, wenn sie über künstliche Intelligenz und Erinnerungsvermögen verfügen, werden sie nach und nach zu allwissenden Begleitern. Sie wissen, was ihr Eigentümer oder Gegenüber tut und sagt oder was die Passanten in der Umgebung umtreibt und melden es womöglich an ihre Betreiber oder an Geräte und Computer aller Art. So wie Industrieroboter immer mehr ihre geschützten Bereiche verlassen, so wie sie immer mobiler und universeller geraten, und so wie sie immer mehr an den Menschen heranrücken, so werden

Serviceroboter immer eigenständiger und „unternehmungslustiger“. In privaten und (teil-) öffentlichen Bereichen trifft man auf ganz unterschiedliche Typen: a) Sicherheits- und Überwachungsroboter, b) Transport- und Lieferroboter, c) Informations- und Navigationsroboter, d) Unterhaltungs- und Spielzeugroboter, e) Pflege- und Therapieroboter, f) Haushalts- und Gartenroboter. Ob man Kampfroboter und Weltraumroboter ebenfalls dazuzählen kann, ist umstritten. Manche der Modelle sind als Prototypen unterwegs, andere im ständigen und standardisierten Einsatz. (Bendel 2017a)

Sexroboter werden nicht explizit erwähnt. Es scheint aber, wie angedeutet, nichts dagegen zu sprechen, sie zu den Servicerobotern zu zählen und sie beispielsweise an die Seite von Pflege- und Therapierobotern zu stellen, was in der Literatur immer wieder gemacht wird (Bendel 2015b, 2018a; Döring 2018). Sie zu den Unterhaltungs- und Spielzeugrobotern zu zählen, scheint ebenso möglich zu sein, je nachdem, was man unter Spielzeug versteht – zumindest ist der Begriff des Sexspielzeugs allgemein anerkannt. Man kann zudem sagen, dass der Servicebegriff im Zusammenhang mit Sexualität, gerade mit Sexarbeit, nicht ungewöhnlich ist. So erfährt man auf den Websites von Bordellen und Escort-Girls, welche Services angeboten werden, wozu etwa Geschlechts-, Oral- oder Analverkehr oder Masturbation gehören, und zu welchem Preis. Überdies werden Hotel- und Hausbesuche unter diesem Schlagwort erwähnt.

In der im Nachschlagewerk folgenden Passage („Ziele und Merkmale“) werden die Typen in Bezug auf ihre Ziele, Zwecke und Merkmale skizziert. An dieser Stelle interessieren nur die beiden genannten, also Unterhaltungs- und Spielzeugroboter sowie Pflege- und Therapieroboter – die anderen werden weggelassen:

Unterhaltungs- und Spielzeugroboter dienen der Unterhaltung und Zerstreuung von Benutzern, von Kindern und Jugendlichen sowie von Erwachsenen. Auch zum Lernen kann man manche von ihnen verwenden. Sie tanzen, singen, spielen Musik, erlauben ihre Konstruktion und Dekonstruktion. (Bendel 2017a)

Sexroboter können ebenfalls der Unterhaltung und Zerstreuung dienen. Sicherlich sollten sie nicht Kindern zur Verfügung stehen, und es wäre fatal, wenn diese Doktorspiele nicht mehr unter ihresgleichen, sondern mit Sexrobotern praktizieren würden. Als Anschauungsobjekte im Biologie- und Sexualkundeunterricht könnten diese – neben Liebespuppen – ebenfalls taugen. Die Möglichkeit der Konstruktion und Dekonstruktion mag zu „Trans-Formers“ führen: Man baut sich den Sexroboter seiner Sehnsucht und seines Geschmacks, mit unterschiedlichen primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen. Sozusagen Lego Mindstorms und Playmobil für Erwachsene.

Pflegeroboter komplementieren oder substituieren menschliche Pflegekräfte. Sie bringen den Pflegebedürftigen benötigte Medikamente und Nahrungsmittel und helfen ihnen beim Hinlegen und Aufrichten und bei ihrem Umbetten. Sie unterhalten Patienten und stellen auditive und visuelle Schnittstellen zu Experten bereit. Manche verfügen über natürlich-sprachliche Fähigkeiten und sind in einem bestimmten Umfang lernfähig und intelligent. Therapieroboter unterstützen therapeutische Maßnahmen oder wenden selbst solche an. (Bendel 2017a)

Wie bereits ausgeführt, können Sexroboter als Verwandte von Pflegerobotern gesehen werden. Wie sie helfen sie dabei, Gesundheit zu bewahren und herzustellen – man gebraucht den Begriff der sexuellen Gesundheit, zudem den des sexuellen Wohlbefindens (Döring 2018). Auch hier gilt, dass Sexroboter unterhaltende Funktionen haben können. Ausführungen wie Harmony und Solana haben natürlichsprachliche Fähigkeiten und sind lernfähig und intelligent, wenn man den Begriff der künstlichen Intelligenz voraussetzt. Therapeutische Maßnahmen können im Prinzip durchaus von Sexrobotern durchgeführt oder begleitet werden, in sprachlicher Hinsicht und auf der psychischen wie der physischen Ebene. Insbesondere mit Blick auf Kinderfiguren ist dieser Bereich hochumstritten und empirisch in keiner Weise gesichert. Von daher ist Vorsicht in der Praxis mehr als angebracht.

Im letzten Abschnitt („Kritik und Ausblick“) ist zu lesen:

Durch Serviceroboter, die sich unter die Menschen begeben, mit ihnen die Wege, Zonen und Plätze teilen und in ihren Gebäuden und Zimmern weilen, entstehen Herausforderungen in Bezug auf unser leibliches Wohl, unsere körperliche Unversehrtheit und unser Weiterleben, womit moralische und soziale Aspekte angesprochen sind. Sie machen uns unseren Lebensraum streitig, können Stolperfallen und Hindernisse darstellen und benötigen teilweise die gleichen Ressourcen wie wir. Sie vermögen uns zu unterstützen und zu ersetzen. Und sie können uns ausspionieren und überwachen. Im vorletzten Problemkreis ist die Wirtschaftsethik einzubeziehen. Eine Frage ist, ob aus dem Umstand, dass Serviceroboter unsere Tätigkeiten übernehmen, nicht nur Risiken resultieren, wie drohende Arbeitslosigkeit, sondern auch Chancen, etwa indem der Betroffene den übermächtigen Brotberuf relativiert und sich an einer andersgelagerten Sinnstiftung probiert. Beim letzten Konfliktbereich ist es naheliegend, die Perspektive der Informationsethik einzunehmen und von ihren Begriffen aus zu denken und zu handeln. Die informationelle Autonomie ist die Möglichkeit, selbst auf Informationen zuzugreifen und die Daten zur eigenen Person einzusehen und gegebenenfalls anzupassen. Gesellschaftliche und politische Gruppen und Einrichtungen müssen auf diese moralische Dimension, jenseits der rechtlichen, immer wieder hinweisen, auch mit Blick auf Serviceroboter. Die informationelle Notwehr entspringt dem digitalen Ungehorsam oder stellt eine eigenständige Handlung im Affekt dar und dient der Wahrung der informationellen Autonomie und der digitalen Identität. Es muss diskutiert werden, wann man sich gegen Serviceroboter zur Wehr setzen und in welcher Weise man sich schützen darf. (Bendel 2017a)

Hier wird ein Punkt thematisiert, der oftmals übersehen wird. Serviceroboter – wie Sexroboter – beanspruchen Raum und Ressourcen. In Etablissements, in denen Liebespuppen „beschäftigt“ werden, sind diese in einem Abstellraum unterzubringen, sie müssen an einem geeigneten Ort gereinigt und desinfiziert werden, und das BorDoll in Dortmund, um ein Beispiel zu nennen, hat ein Ankleidezimmer, wo die Puppenliebhaber sich und ihre Puppen ausstaffieren können. Wären Sexroboter in den Bordellen, was sich manche Betreiber für die Zukunft wünschen, würde das Gleiche gelten. Neben Raum und Wasser würden sie noch Strom benötigen, womöglich auch Internetanschluss, Geräteinfrastruktur etc. Da Sexroboter (im Moment) nicht mobil sind, tauchen manche Gefahren erst gar nicht auf, im Gegensatz zu anderen, etwa die der Überanstrengung und Überbeanspruchung auf der Seite des Menschen (Bendel 2017b).

Das Ausspionieren, hier das tiefe Eindringen nicht nur in die Privat-, sondern auch die Intimsphäre, scheint ein zentrales Problem bei Sexrobotern zu sein. Dieses müsste zum einen im Etablissement gelöst werden, wo viele Freier auf eine Puppe kommen und wo nicht unbedingt ausreichend technisches Wissen vorhanden ist, zum anderen im Zuhause, wo man nicht nur zum eigentlichen Akt ist, sondern womöglich eine Art von Beziehung mit dem künstlichen Liebediener führt und überhaupt wohnt und lebt, also permanent Individuelles darstellt und Persönliches von sich preisgibt. Vermutlich will man sich nicht gegen den Sexroboter selbst zur Wehr setzen, wenn es um informationelle Aspekte geht, aber vielleicht gegen den Hersteller, gegen den Entwickler (von Software für den Roboter) und gegen einen Cloud-Computing-Anbieter.

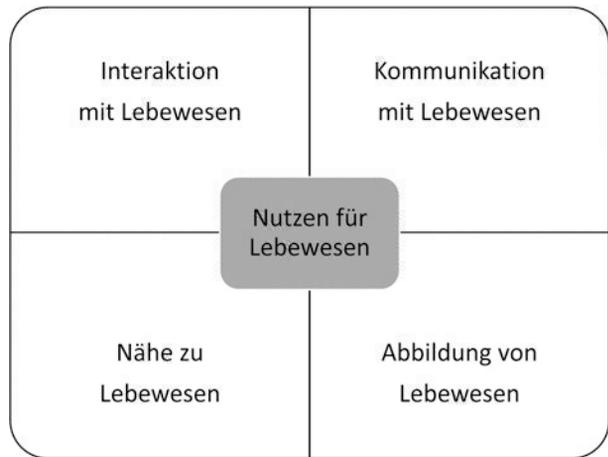
### 1.3.2 Sexroboter als soziale Roboter

Der letzte Abschnitt vor Zusammenfassung und Ausblick gilt der Zuordnung von Sexrobotern zu sozialen Robotern. Das Phänomen hat mit Nao (aus dem Jahre 2008) und Pepper (ab 2014) einen enormen Auftrieb erfahren. Cozmo, Moxie und andere sind aus der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart bekannt. Der Begriff der sozialen Robotik wurde vom Verfasser im Gabler Wirtschaftslexikon bereits 2015 definiert, der des sozialen Roboters erst 2020. In diesem Eintrag lautet der erste Abschnitt:

Soziale Roboter sind sensomotorische Maschinen, die für den Umgang mit Menschen oder Tieren geschaffen wurden. Sie können über fünf Dimensionen bestimmt werden, nämlich die Interaktion mit Lebewesen, die Kommunikation mit Lebewesen, die Nähe zu Lebewesen, die Abbildung von (Aspekten von) Lebewesen sowie – im Zentrum – den Nutzen für Lebewesen. Bei einem weiten Begriff können neben Hardwarerobotern auch Softwareroboter wie gewisse Chatbots, Voicebots (Sprachassistenten oder virtuelle Assistenten) und Social Bots dazu zählen. Die Disziplin, die soziale Roboter – ob als Spielzeugroboter, als Serviceroboter (Pflegeroboter, Therapieroboter, Sexroboter, Sicherheitsroboter etc.) oder als Industrieroboter in der Art von Kooperations- und Kollaborationsrobotern (Co-Robots bzw. Cobots) – erforscht und hervorbringt, ist die soziale Robotik. (Bendel 2020b)

Sexroboter werden für den Umgang mit Menschen geschaffen. Im Mittelpunkt steht dabei eben die Sexualität. Sexroboter für Tiere sind im Prinzip möglich, doch in der Regel reicht eine einfache Attrappe (womöglich in der Kombination mit weiteren Reizen), um einem Bullen oder Schwein den Samen zu entlocken. Ohne Zweifel sind Sexroboter soziale Roboter, und die fünf Dimensionen (s. auch Abb. 1.1) können auf sie in überzeugender Weise übertragen werden. Sie interagieren und kommunizieren mit Menschen, wie bereits mehrfach dargestellt wurde. Sie haben eine große Nähe zu ihnen, teilen mit ihnen den Raum, ja verschmelzen sogar mit ihnen: Man dringt in ihre Öffnungen ein oder lässt ihre Ausstülpungen in sich hinein. Neben der physischen Nähe mag es eine psychische sein, insofern der Mensch sich hingezogen fühlt, die Berührung sucht, bevor er sie findet. Sexroboter bilden Aspekte von Frauen oder Männern ab, formen die Brüste oder den Hintern nach, blicken einen mit lebensechten Augen an

**Abb. 1.1** Fünf Dimensionen sozialer Roboter (Bendel 2020b)



und öffnen wohlgeformte Lippen, die an die von Musikerinnen oder Filmstars erinnern mögen. Der Nutzen ist offensichtlich, obschon dieser individuell verschieden sein mag, von der Triebabfuhr bis zur glücklichen, allerdings einseitigen Beziehung. Am Ende des Abschnitts werden Beispiele für Serviceroboter genannt, darunter explizit Sexroboter.

In einem weiteren Abschnitt wird die soziale Robotik thematisiert (hier greift der neuere Eintrag auf den früheren zu diesem Thema zurück).

Die soziale Robotik (engl. „social robotics“) mit Wurzeln in den 1940er- und 1950er-Jahren und einem Boom seit ca. 1990 beschäftigt sich als Teilgebiet der Robotik mit (teil-)autonomen Maschinen, die in Befolgung sozialer Regeln mit Menschen und Tieren interagieren und kommunizieren und zuweilen humanoid oder animaloid realisiert und mobil sind. Ein Teilgebiet ist die „emotionale Robotik“ oder „sozial-emotionale Robotik“ mit ihrem Fokus auf Emotionen (welche Roboter zeigen und erkennen) und Empathie (welche Roboter zeigen). Wenn die Maschinen zu moralisch adäquaten Entscheidungen fähig sein sollen, ist die Maschinenethik gefragt. Die Robotik oder Robotertechnik beschäftigt sich grundsätzlich mit dem Entwurf, der Gestaltung, der Steuerung, der Produktion und dem Betrieb von Robotern. Immer mehr arbeitet sie mit der Künstlichen Intelligenz (KI) und dem Gebiet des Künstlichen Bewusstseins zusammen. (Bendel 2020b)

Ob sich die Fabriken und Manufakturen, die Sexroboter herstellen, als Speerspitzen der sozialen Robotik sehen oder ob sie zur Wissenschaft engen Kontakt pflegen, mag unterschiedlich sein. Realbotix (bzw. Abyss Creations) versteht sich durchaus als Forschungs- und Entwicklungsinstitution und sucht die Nähe zu Hochschulen. Diese sind nicht zuletzt ihre Kunden, wie Gespräche des Verfassers mit einem Vertreter offenbart haben. Sexroboter können, wie viele andere soziale Roboter, Emotionen und Empathie zeigen (also simulieren) und z. T. Emotionen erkennen. Dies scheint dann besonders wichtig zu sein, wenn dauerhafte Beziehungen gepflegt werden sollen. Aber auch bei einem Sexroboter in einem Freudenhaus würde nichts dagegen sprechen, wenn dieser dem Kunden das Gefühl gibt, dass dieser alles gut und richtig gemacht hat. Das Vortäuschen eines

Orgasmus kann ebenfalls Sinn ergeben, und es stünde in einer langen Tradition.<sup>4</sup> Das Thema wird weiter unten nochmals aufgenommen. Dass man Sexrobotern moralische Regeln einpflanzt, hat Bendel (2017b) vorgeschlagen und damit ein internationales mediales Echo ausgelöst (Bendel 2019a). Die eine Partnerdisziplin der Robotik, die Künstliche Intelligenz, spielt eine große Rolle bei Sexrobotern, die des Maschinellen Bewusstseins eine gewisse, wegen der Simulation von Emotionen und Empathie, wobei hier die Erkenntnisse der Disziplin sicher nicht systematisch ausgewertet (und wohl oft nicht gekannt) werden.

In einem weiteren Abschnitt zu den Merkmalen wird genauer dargestellt, was soziale Roboter auszeichnet:

Soziale Roboter sind in ihren Handlungen (respektive Aktionen) und Aussagen sozial gestaltet und sozial verträglich und erfüllen damit alltägliche Erwartungen bzw. befriedigen fundamentale Bedürfnisse. Sie versuchen sowohl physische als auch psychische Verletzungen und überhaupt das Leiden von Menschen und Tieren zu vermeiden. Dazu gehört, dass sie Lebewesen nicht so hart anfassen wie (unempfindliche oder unerhebliche) Dinge, ihnen soweit wie möglich helfen und sie unterstützen und sie nicht beleidigen und beschimpfen oder in unangenehme Situationen bringen. Man entwickelt neue Systeme, die für ihre Entscheidungen Regeln und Fälle herbeiziehen, sowie neue Technologien wie Emotionserkennung (mittels Stimm- und Gesichtserkennung und Verfahren der KI), künstliche Haut und kombinierte Sensoren, um die belebte Umwelt in ihrer Komplexität zu erfassen und ihr mit einer Komplexität zu begegnen, die ihr gerecht wird. (Bendel 2020b)

Der Begriff der Handlungen wird bei Robotern zum Teil kritisch gesehen, weshalb eine Handreichung hin zu „Aktionen“ stattfindet.<sup>5</sup> Die soziale Gestaltung und die soziale Verträglichkeit werden hervorgehoben, womit der Beitrag von 2017 weitergesponnen wird, was dann auch in den weiteren Sätzen passiert. Natürlich können Sexroboter anders gestaltet werden, wenn der Benutzer gerne schikaniert oder drangsaliert wird – diesbezüglich sind sie sicher ein Sonderfall. Die Emotionserkennung wird nun spezifiziert; insgesamt kann man Textanalyse, Stimmerkennung oder Gesichtserkennung verwenden. Textanalyse ergibt zunächst bei Sexrobotern Sinn, die zur Kommunikation mit Tablets oder Smartphones gekoppelt sind und darüber einen textbasierten Chat anbieten. Natürlich kann ebenso gesprochene Sprache in Text umgewandelt werden, der analysiert wird. Die künstliche Haut ist bei Liebespuppen und Sexrobotern von besonderer Wichtigkeit. Sie soll lebensecht sein, von Farbe und Struktur her, sie soll straff, aber nicht hart sein und dem Druck der Hand etwas nachgeben. Hier sind überraschende Fortschritte

---

<sup>4</sup>Man könnte den Sexroboter natürlich auch gegen den Strich bürsten, ihn ehrlich und gnadenlos auftreten lassen. Gut fürs Geschäft wäre das vermutlich nicht.

<sup>5</sup>Hier wird erneut für Entspannung plädiert. Manche empfinden es als störend, wenn Roboter mit Handlungen in Verbindung gebracht werden, aber genau diese Verbindung, die Verwendung in diesem Kontext, verändert den Begriff, deutet an, dass nicht unbedingt Handlungen, wie wir sie von Menschen gewohnt sind, gemeint sind. Misselhorn (2019) geht ausführlich auf den Begriff der Handlungen bei Robotern ein.

zu verzeichnen, bis hin zu Gel, das unter der Haut eingelagert ist. Die Haut verleiht den Formen der Figur nicht nur den entscheidenden Reiz, lockt Blicke und Hände an, sondern muss auch das Geschlechtsteil überzeugend darstellen und überziehen. Zudem verdeckt sie natürlich die Technik, ob Motoren im Gesicht oder Heizelemente zwischen den Beinen.

Im nächsten Abschnitt wird auf Emotionen und Empathie nochmals speziell eingegangen. Das Simulieren dieser Zustände scheint für soziale Roboter elementar zu sein.

Soziale Roboter zeigen oft Emotionen, haben aber keine. Von den Entwicklern werden positive Gefühle wie Freude, Begeisterung und Zuneigung bevorzugt. Diese sind in vielen Situationen angemessen, aber nicht in allen. Um z. B. in Notlagen überzeugen zu können oder um den Roboter selbst vielfältiger und lebensechter auszugestalten, kommen negative Gefühle wie Angst, Trauer, Ärger und Wut hinzu. Empathie, also Einfühlungsvermögen, Verständnis und Mitgefühl, kann ebenfalls simuliert werden, wobei es hier wichtig ist, dass die Emotionen des menschlichen (oder tierischen) Gegenübers erkannt werden. Eingesetzt werden beim Präsentieren von Emotionen visuelle, auditive und haptische bzw. taktile Mittel. So spielen der Augenausdruck und die Mundbewegung eine große Rolle (Dimension der Abbildung), die Geräusche, die Stimme und die Sprache (Dimension der Kommunikation) sowie die physische und nichtphysische Aktions- und Reaktionsfähigkeit (Dimension der Interaktion), unter Berücksichtigung von Koexistenz und Kollaboration (Dimension der Nähe). (Bendel 2020b)

Freude, Begeisterung und Zuneigung sind für Sexroboter wichtig. Allerdings gilt bei ihnen genauso, dass diese Gefühle nicht in jeder Situation die richtigen sind. Wenn sich keine Erektion einstellt und die Freude groß ist oder kein Orgasmus beim Benutzer stattfindet und die Begeisterung gar nicht aufhört, ist das nicht zielführend. Hier wäre ein Hauch von Besorgtheit oder Traurigkeit angebracht, überhaupt Mitgefühl, ein Aspekt von Empathie, die dann erneut thematisiert wird, wiederum im Zusammenspiel mit Emotionserkennung. Visuelle, auditive und haptische bzw. taktile Mittel spielen beim Simulieren von Emotionen bei Sexrobotern eine wichtige Rolle. Die Augen sind oft lebensecht ausgestaltet, die Augenbrauen können nach oben und unten gezogen werden, der Mund kann vor simulierter Verwunderung und Erregung offen stehen. Dazu passen Geräusche und Ausrufe der Zufriedenheit, der Befriedigung und der Erregung, oder ein Flüstern, das Intimität produziert (Bendel 2018b). Anders als soziale Roboter wie Pepper, Cozmo oder Moxie können Sexroboter ihre Arme in der Regel nicht bewegen, so wenig wie ihre Beine (wozu Nao in der Lage ist), sodass die haptischen und taktilen Möglichkeiten eher unterentwickelt sind. Sie können aber unmittelbar neben einem sein, in ihrer wohlbekanntem körperlichen Präsenz, als Anmutung eines Menschen, und so das Gefühl von Nähe und Vertrautheit hervorrufen.

Im letzten Abschnitt des Eintrags wird, wie beim Verfasser üblich, Kritik geübt und ein Ausblick gegeben.

Soziale Roboter mischen sich unter Menschen und Tiere und gewinnen diese mit wohlvertrauten Verhaltensweisen für sich, ohne ein eigentliches Verhalten in Zeit und Raum, im Spiegel der Mitwelt, erworben zu haben. Aus technischer und funktionaler Sicht sind simulierte Emotionen und simulierte Empathie zur Erreichung des Nutzens für Menschen

wichtig, ebenso aus psychologischer, wenn eine Beziehung initiiert und etabliert werden soll. So wäre es merkwürdig, wenn der soziale Roboter, der als Lehrer fungiert, die Schülerin nicht loben, wenn diese fleißig und erfolgreich ist, und wenn er sich an ihre Person und ihre Aktivitäten nicht erinnern würde. Ebenso seltsam wäre es, wenn der soziale Roboter, der als Rezeptionist fungiert, den Gast nicht freundlich und zuvorkommend behandeln und nicht wiedererkennen würde. Aus philosophischer und speziell ethischer Sicht stellen sich freilich auch Fragen zu Täuschung und Betrug sowie zur informationellen Autonomie. Die Informationsethik kann sich ebenso wie die Roboterethik an Antworten versuchen, die Maschinenethik die sozialen Roboter lehren, auf ihr Maschinensein aufmerksam zu machen, mit dem Menschsein zu rechnen und zu enge Bindungen durch Wort und Tat zu stören. (Bendel 2020b)

Auch bei Sexrobotern kann aus technischer und psychologischer Perspektive gesagt werden, dass simulierte Emotionen und simulierte Empathie zur Erreichung des Nutzens wichtig sind. Ob dies aus philosophischer Perspektive ebenso gelten kann, ist die Frage. Täuschung und Betrug sind gerade in Liebesbeziehungen – selbst wenn diese einseitig sind – als problematisch zu bewerten. Wenn mit dem Sexroboter wie ehemals mit dem Tamagotchi oder der virtuellen Freundin von Artificial Life bestimmte Geschäftsmodelle gekoppelt sind (Bendel 2003), wenn etwa Gefühle vorgespielt werden, damit Geschenke gekauft werden, ist eine weitere Dimension erreicht, die Informationsethik und Roboterethik auf den Plan rufen. Eine interessante Frage, der – inspiriert durch einen Vortrag des Verfassers bei der *Love and Sex with Robots (LSR)* im Jahre 2016 am Goldsmiths in London – zwei Wissenschaftlerinnen nachgegangen sind, ist diejenige nach der menschlichen, hier weiblichen Eifersucht in Bezug auf weibliche Sexroboter (Szczyka und Krämer 2018). Vielleicht kann dabei – wie bei anderen Zusammenhängen – die Maschinenethik eine Rolle spielen. Denn sie kann sich im Prinzip nicht nur dem Benutzer, sondern auch seinem Umfeld widmen.

---

## 1.4 Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat mit Hilfe von vier Lexikonbeiträgen, die der Verfasser seit 2015 veröffentlicht hat, eine Begriffsklärung in Bezug auf Liebespuppen und Sexroboter versucht. Liebespuppen wurden als Nachfolger der Gummipuppen und als verbreitetes Phänomen eingestuft. Es wurden – wegen des Einbaus von Sensoren oder Motoren – fließende Übergänge zu Sexrobotern erkannt. Diese sind mehrheitlich als Projekte und Prototypen vorhanden und recht wenig verbreitet.

Sexroboter wurden als Serviceroboter und als soziale Roboter verstanden, wobei sich die eine oder andere Besonderheit ergab. Einen Service bieten sie auf jeden Fall an, und sie können weder als Industrie- noch als Kampfrobooter gesehen werden. Soziale Roboter sind sie ohne Zweifel, wobei sie nicht immer in einem bestimmten Sinn sozial (und lieb und nett) sein müssen. Sexualität hat viele Facetten, und dies kann und muss sich in den künstlichen Liebesdienern widerspiegeln.

In den 20er- und 30er-Jahren des 21. Jahrhunderts wird die Produktion der Liebespuppen und Sexroboter rasant zunehmen. Diese werden viele Menschen, vor allem Männer, durchaus ansprechen, die meisten aber abstoßen. Sie können sowohl eine bereichernde als auch eine verstörende Erfahrung bieten. Deshalb ist der Einsatz immer gut zu bedenken, und so wichtig eine Vielfalt in der Entwicklung ist, so wichtig ist eine Anpassung und Beschränkung in der Anwendung, wenn man Chancen und Risiken erkannt hat.

---

## Literatur

- Bendel O (2003) Pädagogische Agenten im Corporate E-Learning. Dissertation. Difo, St. Gallen
- Bendel O (2015a) Sexroboter. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Springer Gabler, Wiesbaden. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/sexroboter.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Bendel O (2015b) Surgical, therapeutic, nursing and sex robots in machine and information ethics. In: van Rysewyk SP, Pontier M (Hrsg) Machine medical ethics. Series: Intelligent Systems, Control and Automation: Science and Engineering. Springer, Berlin, S 17–32
- Bendel O (2017a) Serviceroboter. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Springer Gabler, Wiesbaden. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/serviceroboter.html>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Bendel O (2017b) Sex robots from the perspective of machine ethics. In: Cheok AD, Devlin K, Levy D (Hrsg) Love and sex with robots. Second International Conference, LSR 2016, London, UK, December 19–20, 2016, Revised Selected Papers. Springer International Publishing, Cham, S 1–10
- Bendel O (2018a) Roboter im Gesundheitsbereich: Operations-, Therapie- und Pflegeroboter aus ethischer Sicht. In: Bendel O (Hrsg) Pflegeroboter. Springer Gabler, Wiesbaden, S 195–212
- Bendel O (2018b) SSML for sex robots. In: Cheok AD, Levy D (Hrsg) Love and sex with robots. Third International Conference, LSR 2017, London, UK, December 19–20, 2017, Revised Selected Papers. Springer International Publishing, Cham, S 1–11
- Bendel O (2019a) Sexroboter aus Sicht der Maschinenethik. In: Bendel O (Hrsg) Handbuch Maschinenethik. Springer VS, Wiesbaden, S 335–353
- Bendel O (2019b) Liebespuppen. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Springer Gabler, Wiesbaden. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/liebespuppen-121148>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Bendel O (2020a) Care robots with sexual assistance functions. Accepted paper of the AAAI 2020 Spring Symposium “Applied AI in Healthcare: Safety, Community, and the Environment” (Stanford University). In. ArXiv, 10. April 2020. Cornell University, Ithaca. <https://arxiv.org/abs/2004.04428>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Bendel O (2020b) Soziale roboter. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Springer Gabler, Wiesbaden. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-roboter-122268>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Cheok AD, Devlin K, Levy D (Hrsg) (2017) Love and sex with robots. Second International Conference, LSR 2016, London, UK, December 19–20, 2016, Revised Selected Papers. Springer International Publishing, Cham
- Christaller T, Decker M, Gilsbach J, Hirzinger G, Schweighofer E, Lauterbach K, Schweitzer G, Sturma D (2001) Robotik. Perspektiven für menschliches Handeln in der zukünftigen Gesellschaft. Springer, Berlin
- duden.de (o. D.) Duden (Onlineversion). <https://www.duden.de>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Döring N (2018) Sollten Pflegeroboter auch sexuelle Assistenzfunktionen bieten? In: Bendel O (Hrsg) Pflegeroboter. Springer Gabler, Wiesbaden, S 249–267

- Inventions World (2017) Harmony, a beautiful lady AI robot can replace your bed partner. Video on YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=LcDWigVV6tA>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Levy D (2013) Roxxy the “Sex Robot” – real or fake? Ashdin Publishing, Lovotics, 1, 16. Januar 2013
- Lott-Lavigna R (2015) Pepper the robot’s contract bans users from having sex with it. *Wired*, 23. September 2015. <https://www.wired.co.uk/article/pepper-robot-sex-banned>. Zugegriffen: 15. Mai 2020
- Misselhorn, C (2019) Maschinenethik und Philosophie. In: Bendel O (Hrsg) *Handbuch Maschinenethik*. Springer VS, Wiesbaden, S 33–55
- Richardson K (2018) “Man as an End in Himself” – the libertine, the culture of sadism, porn and sex robots. In: Cheok AD, Levy D (Hrsg) *Love and sex with robots. Third International Conference, LSR 2017, London, UK, December 19–20, 2017, Revised Selected Papers*. Springer International Publishing, Cham, S XI
- Szczuka J, Krämer N (2018) Jealousy 4.0? An empirical study on jealousy-related discomfort of women evoked by other women and gynoid robots. *Paladyn, J Behav Robot* 9:323–336
- Zhou Y, Fischer MH (Hrsg) (2019) *AI love you: Developments on human-robot intimate relationships*. Springer, Cham

**Oliver Bendel** wurde 1968 in Ulm geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Germanistik sowie der Informationswissenschaft an der Universität Konstanz und ersten beruflichen Stationen erfolgte die Promotion im Bereich der Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen. Bendel arbeitete in Deutschland und in der Schweiz als Projektleiter und stand technischen und wissenschaftlichen Einrichtungen vor. Im April 2009 wurde er von der Hochschule für Wirtschaft FHNW zum Professor ernannt und am Institut für Wirtschaftsinformatik angestellt. Prof. Dr. Oliver Bendel ist Experte in den Bereichen Wissensmanagement, Informationsethik und Maschinenethik. Seine Forschung in der Maschinenethik wird weltweit mit großem Interesse aufgenommen und in den internationalen Medien behandelt. Seit 1998 sind über 350 Fachpublikationen entstanden, darunter verschiedene Bücher und Buchbeiträge sowie Artikel in Praktiker- und Fachzeitschriften. Mehrere Beiträge hatten Sexroboter zum Gegenstand. Weitere Informationen über <https://www.oliverbendel.net>, <https://www.informationsethik.net>, <https://www.maschinenethik.net> und <https://www.robophilosophy.com>.



# Warme und kalte Beziehungen im Netzwerk des Begehrens

# 2

## Über Mensch-Maschine-Beziehungen

Sophie Wenerscheid

*Ohne Nacktheit keine Angst. Ohne Angst kein Begehren.*

*(Sophie Wenerscheid)*

### Zusammenfassung

In dem Artikel werden zwei Varianten vorgestellt, wie sich Mensch-Maschine-Beziehungen theoretisch fassen lassen und was das für ein Nachdenken über „warme“ und „kalte“ Beziehungen bedeutet. In der ersten Variante werden Mensch und Maschine als ontologisch different vorgestellt, in der zweiten Variante werden Mensch und Maschine als gleich, weil gegenseitig affizierbar gedacht. Als neuralgischer Punkt wird sich in beiden Ansätzen die Frage nach der Geschlossenheit oder Offenheit der jeweiligen Konstellationen erweisen. Zielt die Beziehung zu der Maschine auf eine Bestätigung des menschlichen Selbst und kommt es damit über den Ausschluss des anderen als anderem zu einer Figur der Kälte? Oder gibt es einen Riss im Begehren, der das Gefüge erschüttert und damit „warm“ macht? Ausgehend von Überlegungen zum Zusammenhang von Angst und Begehren wird abschließend die These zur Diskussion gestellt, dass robotische Begehrensbeziehungen nicht möglich sind, weil das technische Gegenüber nicht „nackt“ im metaphysischen Sinne ist.

---

S. Wenerscheid (✉)

University of Copenhagen, Copenhagen, Dänemark

E-Mail: [sophie.wenerscheid@hum.ku.dk](mailto:sophie.wenerscheid@hum.ku.dk)

## 2.1 Maschinenliebe in der Netzwerkrealität – ein Anachronismus?

Nachdem Romain Rolland gegen Sigmund Freuds Kritik der Religion als Illusion eingewandt hatte, dass Religion eine subjektive Tatsache sei, die in einem Gefühl des Ozeanischen zum Ausdruck komme, machte Freud deutlich, dass er diesem „Gefühl der unauflösbaren Verbundenheit, der Zusammengehörigkeit mit dem Ganzen der Außenwelt“ (Freud 2009, S. 198) wenig abgewinnen könne. In *Das Unbehagen der Kultur* (1930) verwirft er das ozeanische Gefühl als Ausdruck eines psychischen Infantilismus, bei dem der sich hilflos föhlende Mensch Schutz, Trost und Sinn bei Gott sucht. Das Verlangen, die Grenze zwischen Innen- und Außenwelt aufzulösen, beobachtet Freud aber nicht nur in der Religion, sondern auch in intimen Beziehungen. „Auf der Höhe der Verliebtheit droht die Grenze zwischen Ich und Objekt zu verschwimmen.“ (Freud 2009, S. 199)

Knapp ein Jahrhundert später ist die Verschmelzungsphantasie der romantischen Liebe rissig geworden. Auch die Arme Gottes sind es nicht mehr, in denen der säkular geprägte Mensch Entlastung vom Ich sucht. Stattdessen verheißen neue Technologien uns einzubinden in eine informationsintensive Umgebung (Hayles 2009) und so die Grenze zwischen Ich und Welt durchlässig zu machen. Maschinen, wie wir sie als ein- und abschaltbare Automaten kennen, verlieren in dieser „Netzwerkrealität offener Objekte“ (Hörl 2011, S. 37) an Bedeutung. Mit der Überführung der Maschine in ein Maschinennetzwerk verändert sich auch die Rolle des Menschen in diesem Netzwerk. Friedrich Kittler hebt hervor, dass es eine Illusion sei zu meinen, Menschen seien über das Internet mit anderen Menschen vernetzt. Fakt sei vielmehr, „that it is their computers that are globally linked to other computers. Hence, the real connection is not between people but between machines“ (Armitage 2006, S. 35 f.).

Vor diesem Hintergrund erscheint das gegenwärtige Interesse an Maschinenliebe und Robotersex anachronistisch. Wenn wir in kybernetischen Verhältnissen leben, „in denen die Formung von Objekten als Kernaktivität menschlicher und nichtmenschlicher Akteure“ (Hörl 2011, S. 25) hinter entkörperlichte und abstrakte, weil computergesteuerte Prozesse der Interaktion zurücktritt, dann fragt sich, warum in dieser „environmentalitären Situation“ (Hörl 2018) das Interesse an humanoiden Maschinen im Allgemeinen und das an Sexrobotern im Besonderen trotzdem so groß ist. Es kann nicht allein die Begeisterung über die robotische Maschine als „role model humaner Selbstüberschreitung“ (Müller und Liggieri 2019, S. 5) sein, die dieses Interesse speist. Und auch das Argument „Sex sells“ greift zu kurz. Vielmehr ist davon auszugehen, dass das Anwachsen der Gruppe derer, die mit einem virtuellen Partner interagieren oder mit einer Puppe oder einem Roboter zusammenleben statt mit einem menschlichen Partner oder einer menschlichen Partnerin, mit gesamtgesellschaftlichen Transformationen zusammenhängt, die sich auf das Sexual- und Beziehungsleben der Menschen auswirken.

Die zunehmende Digitalisierung und Technologisierung unserer Lebenswelt wird von vielen Menschen begrüßt, macht aber auch Angst, weil wir zunehmend Kontrolle an nicht nachvollziehbare algorithmische Prozesse abgeben. Mit dieser Entwicklung geht einher, dass sich das Leben zunehmend in den digitalen Räumen des Internets abspielt und direkter körperlicher Kontakt weniger wird. Roboter, menschenähnliche virtuelle Figuren oder textbasierte Dialogsysteme wie Chatbots, mit denen sich eine menschenähnliche Kommunikation führen lässt, bieten hier eine Möglichkeit, an der technologischen Entwicklung teilzuhaben und trotzdem nicht auf ein konkretes Gegenüber als Ansprechpartner verzichten zu müssen. Hinzu kommt, dass die Beziehung zu einem künstlichen Gegenüber als emotional entlastend erlebt wird, da dieses Gegenüber keine Ansprüche stellt, uns emotional also nicht herausfordert und wir umgekehrt auch keine Verantwortung im herkömmlichen Sinne für sein psychisches Wohlergehen haben. Rechtsphilosophische Ansätze zu einer Ethik im Umgang mit Robotern könnten das ändern, doch so weit sind wir noch nicht (Gunkel 2018).

Mit Helmut Lethens *Verhaltenslehren der Kälte* (2018) kann man die technologisch überformten Beziehungen insofern als Ausdruck einer Entemotionalisierungsstrategie begreifen. Sie ermöglicht es, intime und damit scheinbar „warme“ Beziehungen einzugehen und dabei doch weitgehend „kalt“ zu bleiben. Statt sich leidenschaftlich ins Leben und seine Unwägbarkeiten hineinzustürzen, bleibt man auf Distanz, konsumiert und probt ein Leben im Modus des „als ob“ (Seibt 2014), der es erlaubt, sich angstfrei in den Prozess der Posthumanisierung einzumischen.<sup>1</sup> Unterstützt wird diese These durch die Untersuchungen von Eva Illouz, die ähnlich wie Lethen einen Zusammenhang zwischen Konsumismus und emotionaler Distanz beobachtet. In *Cold Intimacies* konstatiert sie, dass das emotionale Leben im digital organisierten 21. Jahrhundert der Logik ökonomischen Kalküls entspreche. Sie beschreibt diese Gefühlsökonomie als „kalt“, weil sie nicht mehr dem von Luhmann beschriebenen Modell der „Liebe als Passion“ (Luhmann 1994) folgt, sondern einem rationalisierten Modell der Partnerwahl. „Whereas romantic love has been characterized by an ideology of spontaneity, the Internet demands a rationalized mode of partner selection, which contradicts the idea of love as an unexpected epiphany, erupting in one’s life against one’s will and reason“ (Illouz 2007, S. 90).

Wenn man Lethens und Illouz’ Überlegungen auf die historische Situation überträgt, in der es nicht nur um das (technisch vermittelte) soziale Miteinander von Menschen geht, sondern um eine Beziehung, in die die Maschine als Akteur ins Netzwerk des

---

<sup>1</sup>Lethen untersucht in seinen *Verhaltenslehren der Kälte* die Zeit nach dem 1. Weltkrieg, die er als eine Zeit der sozialen Desorganisation und Krisenerfahrung beschreibt, auf die die Bewegung der Neuen Sachlichkeit mit einem avantgardistischen Habitus der Kälte geantwortet habe. Die Entwicklung der distanzbewussten und deshalb gefühlt unverletzlichen „kalten persona“ und des Schuld und Scham abweisenden, nach außen orientierten und konsumfreudigen „Radar-Typs“ werden von Lethen als Ausdruck einer Bewältigungsstrategie gelesen, „mit denen sich die Zeitgenossen angstfrei in den Prozeß der Modernisierung einmischen wollen“ (Lethen 2018, S. 11).